

Netz

SIGUNE SCHNABEL



Sie rufen laut nach mir
und warten,
spannen ihr Gewissen auf.
Von Weitem werfen sie es über mich.
Jetzt bin ich eng umstellt.
Wie kühl
es in den Maschen ist.

In diesen Zeiten ziehe ich
Gedanken ein,
damit sich niemand daran stößt.
Ich wüte leise und mit Abstand
zu mir selbst.
In meinen Händen liegt
ein toter Fisch.

Sie hat mich aufgeschrien,
als ich dalag, reglos und stumm.
Worte stauten sich im Becken,
quollen heraus.

Mutter fing sie auf
und legte sie in Salz ein,
für die weichen Tage,
die nicht an uns kratzen.

Katzen schleichen seither
über Löcher in mir,
heben die Pfoten,
loten mich aus.

Gestern hielt ich den Wellen eine Abschiedsrede

SIGUNE SCHNABEL



In der Ferne
tauchen Wolken in eine andere Welt.
Der Hunger öffnet mich.
Einst habt ihr mir Tabus
auf die Haut gestochen.
Im Fahrwasser von Gedankenströmen
brennen sie.
Ich schwimme darin
mit dem Westwind
wie im Theater.

Mit einer Handvoll Regen
stehle ich mich
aus dem Kopf.

Hausordnung

SIGUNE SCHNABEL



Du sollst die Treppe nicht anfassen
mit deinen schmutzigen Schuhen,
Gedanken, Kopfstein-
pflastern über den Wunden.
Die Stunden der Nacht ausdehnen,
aber dich nicht daran anlehnen
in gesperrten Augenblicken.
Nicken musst du dem Nachbar zum Gruß
und leiser atmen,
immer ganz still-
stehen. Kein rasselnder Husten
im Brustkorb. Halte dich
an die Schweigepflicht
der Bronchien, Nasenflügel,
Luft in den Lungen.
Du sollst keine Menschen berühren
mit Blicken, Worten, Händen.
Deine Haut ist eine dünne Wand,
dahinter ein Schrank mit Astlöchern.
Zerbrich die Jahresringe, sie wachsen
sonst über dich hinaus.

(Art-)gerecht

SIGUNE SCHNABEL



Sie führen mich an der Reißleine spazieren,
aber meistens halten sie mich im Haus.

Auf meinen Fingern wächst Pelz,
schmeckst du den Wald
oder Wildes, du weckst es,
wenn du mir vom Alleinsein erzählst

und wie du mit den Stiefeln darinstehst
am Abend nach der Ausgangssperre,
bevor es dir die Sprache verschlägt.

Ich kann nicht mehr
warten auf den Tag,
an dem es zwischen den Lücken der Wörter
laut wird.

In den Häusern geben sie Tieren Futter
und schließen die Türen
der Käfige pünktlich zur Nacht.
An jeder Seite liegt
ein weißes Stück Einsamkeit.

Wie kannst du nur
nach Liebe verlangen,
allein zwischen Bäumen am See.
Ich höre der Lüge zu,
wie sie plätschert.

Seit ich mich von der Einsamkeit abstoße
mit Flossen und steinernen Worten,
verfremde ich in mir.
Meine Haut dämmert,
und auf meinem Kopf
wollte eine Seeschwalbe leben.
Ich brachte sie zurück
zu ihren Artgenossen,
aber sie sagten:
wie konntest du nur.

Wenigstens noch diesen einen Sturm

SIGUNE SCHNABEL



Du bist schnur-
gerade in mehreren Lagen,
gehst an die Decke,
bis ich dich knicke
und um den Finger wickle.

Wenn es donnert,
strahlst du deine Spitzen
in meine rauen Lippen.
Mitten in die Reederei
meiner Fluchtschiffe
redest du, malst
Maserung auf meine Haut,
stehst laut am Fenster.
Ein Heer aus Wort-
brüchen läuft auf Winterlaub.

Dichterleben

SIGUNE SCHNABEL



Jeder wünscht sich einen Zwischenfall vom Podest.
Die Farbe dort oben ist verkrustet,
sagt der Politiker
und schiebt sich etwas Hohes
unter die Füße.
Wie gut er seinen Griff beherrscht.

In den Schriftsteller darfst du
keine Münze werfen.
Mitten in der Sprache
stößt sie Buchstaben um
und verschmutzt.
Der gute Taler.
Stört den Rest Schönheitelei.
Die Traumfabel schneidet er entzwei
mit seinen kalten Rillen.

Unter deinen Blicken fallen meinen Worten die Blätter ab

SIGUNE SCHNABEL



Du hast mich verboten,
als ich gestern wieder laut
aus dem Vollen schöpfte.
Ich köpfte meine Ansichten
im Freien
auf hohem Podest.

Heute schlucke ich Buchstaben
und ersticke fast
an den Leerstellen dazwischen.

In der Stadt, in der ich lebe,
bebt das Ungesagte
unter dem Bleistift,
bis er bricht.

Du sagst, dein Kopf
hat Risse, die niemand sieht
außer der Wind,
gerade so groß, dass Gedanken
hindurchpassen.

Während du sprichst,
schaltest du den Raum aus.
Er lenkt nur ab
mit seiner Fülle
und verformten Gestalt.
Mit aller Gewalt
schickst du Gewitter.
Ich erwidere:
Der Sommer war klein,
lass die Äpfel noch am Baum.

Ich schaue dir zu und vergesse wie jede Nacht,
Kind zu sein.

Mit Haut und Haar

SIGUNE SCHNABEL



Sie sagt, in das Brot
kriecht der Vater
jeden Abend vor dem Zubettgehen
mit dem Geruch zuerst.

Sie fegt Laub bei Windstärke neun,
vergisst sich und klagt,
am Schnürsenkel hört sie auf,
Frau zu sein.

Er aber legt ihr
die Gesellschaft unter die Brust.
Voller Überdross atmet sie aus,
baut ihr Weltbild von vorne auf.